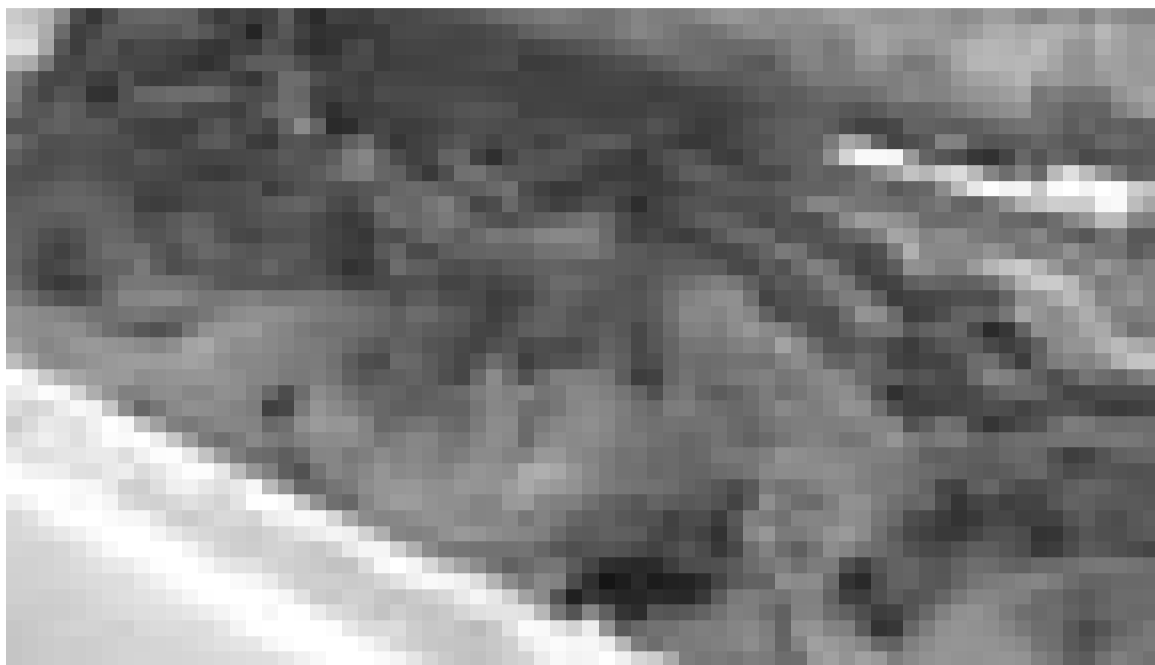


VIEHTRANSPORTE

Tiere sind Waren



Wie viele "Einheiten" pro Quadratmeter?

(Foto: DDA)

Die Alltagspraxis der Tiertransporte ist skandalös. Zwar gibt es eine EU-weite Regelung zum Schutz der Tiere, doch bei ihrer Durchsetzung hapert es. Ohne eine Wende in der EU-Agrarpolitik wird man auch hier nicht weiterkommen.

Das Unternehmen V. benötigt für den Transport der Ware nach Südfrankreich nur noch zwei statt drei Lastwagen. Applaus für diese Effizienzsteigerung! Doch der sonst liberal gesinnte "Journal" titelte am 2. März: "Eine Schweinerei!" Denn bei der Ware handelte es sich um lebende Schweine, die unter schlimmen Bedingungen zusammengepackt waren. In der Nacht vom 28. Februar wurden die Laster vom Luxemburger Zoll kontrolliert: Statt 160 Schweine, wie auf den Transportpapieren angegeben, wurden derer 260 gezählt. Ein eindeutiger Verstoß gegen die EU-Vorschriften zum Tiertransport. In den Luxemburger Medien waren Bilder von unterwegs verendeten Tieren zu sehen, und damit war die Problematik der Tiertransporte in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt.

Vieh-Tourismus

TierschützerInnen prangern die Bedingungen bei Tiertransporten seit Jahren an. Noch im vergangenen Sommer hatte der Deutsche Tierschutzbund eine Kampagne "Morgens Frank-

furt, mittags Rom, abends tot" lanciert. Begründung: "Über 250 Millionen Schlachttiere (...) werden jährlich quer durch Europa und weiter transportiert: beispielsweise eng eingepfercht in mehrstöckigen LKWs von Deutschland nach Italien und von dort per Schiff in den Nahen Osten." Die Ursachen für die tierquälerischen Transporte: die zunehmende Spezialisierung der Betriebe und die Zentralisierung der Schlachthöfe. Zum Beispiel gibt es in Luxemburg Rindermasthöfe, doch Rassenrinder werden zu wenig gezüchtet und müssen daher eingeführt werden - als Jungtiere oder gar als Embryone, die dann einheimischen Leihmutterkühen eingepflanzt werden. Umgekehrt gibt es hier zwar viele Milchkühe, doch kaum einen Markt für ihr Fleisch. Sie werden nach Belgien ausgeführt und dort geschlachtet.

Eine weitere Triebfeder für Langstreckentransporte sind die großzügigen EU-Subventionen für den Export der "Überproduktion" in Drittländer. Im Zuge der Globalisierung werden Lebewesen zu einer simplen Ware auf dem Weltmarkt. Derzeit ist allerdings etwas Sand ins Getriebe der Globalisierungsmaschine gekommen: Seuchentepiche an den Flughäfen, Autobahnstaus wegen Viehtransportverbote und sogar die "Jongbauern" mussten ihren Preisrichter-Wettbewerb absagen. "Die Chance, dass ein Erreger von einem Land zum anderen kommt, ist unter anderem durch den Tierhandel enorm gestiegen", sagte Lothar Wieler, Professor für Mikrobiologie und Tierseuchen gegenüber der "taz". "Tiere sollten nicht so viel hin- und hertransportiert werden. Die Globalisierung rückt die Seuchen näher zusammen", so Lothar Wieler.

Außerdem bringen große Märkte große Betrugereien mit sich. Fünf Mal schon erwischte der Luxemburger Zoll die gleiche Firma mit überladenen Tiertransportern. Wie oft sie unbe-

merkt passierten, lässt sich nicht feststellen. Das Geschäft scheint sich trotz Geldbußen zu lohnen. Auch der Dioxin-Skandal und die illegalen Exporte von BSE-verseuchtem Tiermehl zeigen, dass im liberalisierten europäischen Wirtschaftsraum nur noch ein Gesetz gilt: das von Angebot und Nachfrage.

Die Tiere werden dabei wie eine Ware behandelt - es ist oft billiger, ein paar "Einheiten" kaputtgehen zu lassen, als die Transportbedingungen zu verbessern. Doch auch für den Menschen ist das unter dem Strich schlecht. Durch den Stress der Tiere bei Transport und Schlachtung verliert das Fleisch an Qualität, und es ist meistens mit Beruhigungsmitteln vollgepumpt. Die Logik, die hinter solchen Transporten steht, ist die gleiche, aus der die Industrialisierung der Landwirtschaft und BSE hervorgegangen sind.

Die EU-Richtlinie über den Schutz von Tieren beim Transport vermag die Zustände nicht zu ändern. In einem EU-Papier von Dezember 2000 heißt es: "Es finden sich zahlreiche Berichte, wonach die Mitgliedstaaten nichts gegen die Missstände in Bezug auf den ordnungsgemäßen Vollzug der Richtlinie unternehmen." Und weiter: "Die Transportunternehmer sind in verschiedenen Mitgliedstaaten innerhalb einer komplexen Transportkette tätig, so dass ihre Verantwortlichkeiten häufig miteinander verwechselt werden. Diese Situation führt bei Verstößen, die von den zuständigen Behörden der Mitgliedstaaten festgestellt werden, zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Anwendung von Strafen." Mit anderen Worten: Wer sich geschickt anlegt, kann derzeit systematisch gegen die Richtlinie verstoßen, ohne die Konsequenzen tragen zu müssen.

Was tun?

Vielen Tier- und UmweltschützerInnen reicht es allerdings nicht, die Einhaltung der Richtlinie durchzusetzen. Die "Eurogroup for animal welfare" verlangt, dass Tiere unter keinen Umständen länger als acht Stunden transportiert werden dürfen, dass alle Subventionen für Lebewesen abgeschafft werden und dass Tiere grundsätzlich im nächstmöglichen Schlachthof getötet werden. Bärbel Höhn, Umwelt- und Landwirtschaftsministerin in Nordrhein-Westfalen, sprach sich in einem Deutschlandfunk-Interview dafür aus, neue Wege in der Landwirtschaft zu unterstützen, "überall da, wo die Haltungsform oder die Betriebsform des Bauernhofes stärker regionale Kreisläufe stärkt und diese internationale Verflechtung ein Stück zurückgehalten wird."

Raymond Klein

La danse des Chambellans

Qu'est-ce un chambellan du Grand-Duc, se demandait maint-e citoyen-ne en apprenant que Nous Henri avait procédé à la désignation d'une équipe rajeunie de ces honorables Messieurs les Chambellans. "Gentilhomme de la cour chargé du service de la chambre du souverain", nous apprend le "Petit Robert". Des personnages bien connus de la société civile comme l'historien cinéophile Paul Lesch ou l'avocat tiers-mondiste Marc Elvinger, apporteront-ils donc les croissants matinaux au chevet du couple souverain? Bien sûr que non, les mœurs ont évolué. Ces "VIP" ont été choisis pour leur compétence dans une matière qui, pour notre souverain, revêt d'un intérêt particulier. M. Lesch donnera donc régulièrement conseil au Grand-Duc sur l'évolution en matière du site médiatique tandis que M. Elvinger tâchera d'affiner la sensibilité tiers-mondiste de la Cour grand-ducale. Peut-être le président d'Alterfinanz réussira-t-il à convaincre l'administration des biens du Grand-Duc à ouvrir un compte d'épargne alternative pour la cagnotte de la Cour.

Agrément officiel pour Lycopa

Le groupe parlementaire du parti de la ministre de l'éducation vient de recevoir une délégation de l'initiative pour un "lycée coopératif et participatif Lycopa". Cette initiative lutte depuis plusieurs années pour l'instauration d'une expérience d'école en continu dans un des nouveaux lycées.

"Les représentants du groupe parlementaire du parti démocratique ont suivi avec intérêt la présentation du projet Lycopa et ont approuvé l'engagement de ses membres": le texte du communiqué donne l'impression que les enseignant-e-s luxembourgeois-e-s auraient besoin d'un agrément du parti démocratique pour motiver leur engagement. En vérité, le Lycopa continue d'être berné à chaque fois qu'un nouveau lycée est créé. Il faudrait que l'initiative émane du corps enseignant du lycée, dit la ministre, sachant bien qu'un lycée en phase de planification par définition n'a pas encore de corps enseignant. Façon peu élégante de renvoyer l'expérience aux calendes grecques.

Pas d'université sans bibliothèque

L'Union Nationale des Etudiant-e-s du Luxembourg exprime son soutien aux revendications d'un groupe d'étudiants et étudiantes, concernant les fermetures répétées de la bibliothèque du CUnLux dues à un manque de moyens et de personnel. Pour l'UNEL, la question du fonctionnement de la bibliothèque universitaire se rattache à la revendication générale d'une véritable université publique et démocratique au Luxembourg. Si on veut une université digne de ce nom au Luxembourg, il faut aussi garantir un financement public pour les infrastructures complémentaires nécessaires pour assurer le bon fonctionnement de la vie universitaire: bibliothèque scientifique, restaurant universitaire, logements, infrastructures pour la vie étudiante, centre d'informations etc. Au niveau justement de la bibliothèque universitaire, un financement public suffisant doit garantir un accès permanent, par exemple en engageant des étudiants à temps partiel pour faire la surveillance. La bibliothèque doit avoir une offre satisfaisant aux besoins élémentaires des étudiant-e-s, sans concurrencer toutefois celle de la Bibliothèque Nationale. Il faut prévoir une Bibliothèque Scientifique et Universitaire étendue selon ces critères, et ceci encore davantage si l'on prévoit l'établissement d'un campus universitaire sur le terrain des friches industrielles d'Esch-Belval.

